

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Rit der Post:

Ganzjährig . . . 12 fl.
 Halbjährig . . . 6 „
 Vierteljährig . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus
 viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expeditions- & Inseraten-Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg)

Inserationspreise:

Für die einseitige Beilage à 4 kr., bei wiederholter Einschaltung à 3 kr. Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt. Für complicirten Satz besondere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 51.

Freitag, 3. März 1876. — Morgen: Kasimir.

9. Jahrgang.

Ultramontanes Pech.

(Schluß.)

Aber es ist dafür gesorgt, daß die ultramontanen Bäume nicht in den Himmel wachsen, und es liegt Dank der Erstarkung des freiheitlichen Gefühls der Völker nicht mehr so ganz im Belieben der Römlinge, den Weltfrieden, dessen alle Staaten so dringend bedürfen, frevelhafter Weise zu stören. In Frankreich war es endlich gelungen, das Parlament der Kuruz, das vor nun fünf Jahren zum Abschluß des Friedens mit Deutschland gewählt worden, sich aber constituierende Gerichte angefaßt hatte, nach Hause zu schicken, und das allgemeine Stimmrecht, das Napoleon zu selbstischen Zwecken so gut zu handhaben verstanden, erwies sich auch einmal förderlich für den Fortschritt. Die Wahlen für die neugeschaffenen gesetzgebenden Körper, für den Senat und für die Nationalversammlung fielen im Sinne der Partei des Fortschrittes aus, brachten den aufrichtigen Republikanern von der Parteifärbung Thiers-Gambetta einen glänzenden Sieg. Damit ist auf die Häupter der rückwärtlichen Heißsporne ein vernichtender Keulenschlag gefallen, damit auch die Sache der Jesuiten in Frankreich verloren.

Wie aus verschiedenen, von den Herren Gambetta, Lockroy, Renault u. a. gehaltenen Reden hervorgeht, beabsichtigen die Führer der republikanischen Partei in Frankreich in erster Linie den Kampf gegen den Ultramontanismus aufzunehmen, der die Hauptschuld an dem Niedergang der Nationen trägt.

Die liberale Partei Frankreichs nähert sich damit wieder den besseren Ueberlieferungen einer glorreichen Zeit und wird auf diesem Wege überall den Sympathien der Fortschrittsfreunde begegnen. Ein Gesetz, wie das über die sogenannte Unterrichtsfreiheit, welches thatsächlich nur bezweckt, den reichen Mitteln der römischen Klerisei die Freiheit zu geben, sich der gesammten französischen Jugend bis in die Hochschule hinauf zu bemächtigen, wird allerdings bei den neuen Kammern nicht möglich sein. Eine vom liberalen Geiste erfüllte Mehrheit wird selbstredend mit einem friedlichen und allen Eroberungsgelüsten abgeneigten Deutschland gern in möglichst guten Beziehungen leben wollen, und das in den letzten Jahren so oft ausgesprochene Wort „revanche“ erfährt denn auch thatsächlich zum großen Aerger der Römlinge in der republikanischen Presse bereits eine Auslegung, mit welcher man vom deutschen Standpunkte aus nur zufrieden sein kann.

Ist das herrliche Frankreich den Klauen der Römlinge entwunden, ringen seine geistigen Kämpen wieder Seite an Seite mit der Partei des Fortschrittes aller Länder, so fehlt der ultramontanen Reaction der mächtigste Hebel, so ist ihren Kreuzzugelüsten wider Italien und Deutschland eine unübersteigbare Schranke gesetzt. Ohne die Mitwirkung dieses hochwichtigen Factors bleibt der ganze weitausholende Reactionsplan der Finsterlinge ein leeres Phantom. Wir haben daher alle Ursache, den Doppelsieg des Liberalismus in Spanien und Frankreich mit Hochgefühl zu begrüßen und uns der ausgiebigen Bundesgenossenschaft zu freuen, welche der

Sache des Fortschrittes durch den Niedergang des Jesuitismus erwächst.

Was bleibt den Dunkelmännern noch, wenn selbst die romanischen Völker, auf deren Verdummung und politische Knechtschaft sie ihre Pläne gebaut, nach und nach ihren Fängen entrisfen werden? Die große Mehrheit der germanischen Stämme in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz haben sie ohnehin zu entschiedenen Gegnern; die slavischen Stämme Oesterreichs, die Czechen, Slovenen, Polen verfolgen ihre gesonderten politischen Zwecke und beginnen sich bereits der wenig ehrenvollen Bundesgenossenschaft der lichtscheuen Sippschaft zu schämen; außerdem kommen die letzteren schon wegen ihrer Zerrissenheit und inneren Uneinigkeit, wie nicht minder wegen ihrer geringen Bedeutung in Bezug auf die Kulturentwicklung des Welttheils kaum als jesuitisches Kanonenfutter in Betracht, während die romanischen Staaten als Hort und Stützpunkt der ultramontanen Umtriebe eine nicht zu verachtende Gefahr für die freiheitliche Entwicklung der Völker abgeben konnten.

Allein zum Glück tritt gerade wegen des blindwüthigen Dreinfahrens der Dunkelmänner in der Regel das Gegentheil von dem ein, was sie durch angestrengteste Wühlereien, durch Wunderschwindel und Massenwallfahrten, worin der Hauptinhalt ihres öffentlichen Lebens besteht, erreichen wollen, so daß immer mehr Armen im Geiste die Erkenntnis aufdämmert, daß Gott nicht mit ihnen, sondern mit den verletzerten Protestanten und Liberalen ist.

Feuilleton.

Eine Wechselfchuld.

Novelle von F. Brunold.

(Fortsetzung.)

Die Zeit geht rasch und ändert viel. Es ist Feiertag. Die Glocken läuten, die Menge eilt zur Kirche, alles athmet Ruhe. Niemand aber ist glücklicher als Erdmuthe, die an der Seite des Geliebten in der Wohnung des alten Wildhahn nicht müde wird, von ihren Leiden und Thränen, von ihrer Angst zu sprechen, die sie ausgestanden, und von dem Glück und der Freude, die sie empfunden, als der Geliebte gestern in ihre Gefängniszelle getreten und ihr die Freiheit verkündet habe. Ach, frei sein ist nichts, aber frei werden ist der Himmel; frei werden schließt ein Glück in sich, welches nur der zu würdigen versteht, der die Freiheit entbehrt und frei geworden. Erdmuthe war frei. Sie hatte nicht Ruhe, nicht Rast, an die Zukunft zu denken, sie konnte sich nur in des Geliebten Blick, fiel abwechselnd bald dem alten Wildhahn um den Hals, bald seiner Frau; sie ward nicht müde, zu danken für alle Liebe, alle Güte, die sie empfingen.

Der alte Meister schmunzelte und freute sich des Glücks der Vereinten. Doch den Blick in die Zukunft vergaß er ob dieser Liebsojungen nicht. Als der erste Rauch des Glückes und des Wiedersehens vorüber war, besprach er mit den jungen Leuten ihre Lage, suchte zu rathen, zu schlichten und anzuordnen. Als er auch dies vollführt, nahm er den jungen Mann beiseite, befragte ihn noch einmal ausführlich nach allen Worten, die er in der Nacht von den Dieben vernommen, dann eilte er zum Hause hinaus. Montag abends jedoch war der Alte beschäftigt und rührig, wie man ihn seit langer Zeit nicht gesehen.

Wildhahn hatte der Polizei von jenen vernommen Worten, die Friedrich von den Dieben erlauscht, Anzeige gemacht, und da nun Montag mittags der Fabrikherr wirklich eine sehr bedeutende Summe eingenommen, so ließ sich erwarten, daß der Anschlag in Ausführung kommen werde, und die Polizei hegte die Hoffnung, die Diebe auf der That zu ertappen. Wildhahn und Friedrich hatten sich freiwillig erboten, an der Gefangennehmung der Diebe theilzunehmen. Ersterer war überhaupt der Meinung, daß der Staat eine große Menge seiner Polizeibeamten entbehren könnte, wenn die

Bürger selbst mehr auf Ordnung hielten und sich nicht zu sehr auf die Polizei verlassen.

Der Fabrikherr war von der Sache nicht in Kenntnis gesetzt worden, um bei den Dieben keinen Verdacht zu erwecken.

Der junge Werkführer hatte sich am Abend unbemerkt in der Fabrik, die mit dem Hause durch einen verschließbaren Gang verbunden war, einschließen lassen. Den Schlüssel zu der Verbindungstür hatte er sich zu verschaffen gewußt, und er schlich durch dieselbe, als die Nacht einbrach, sich in das Haus hinein.

Der alte Wildhahn und einige Polizeibeamten in Zivilkleidern hatten sich in der Nähe auf die Lauer gelegt. Witternacht war vorüber, und schon befürchteten die Beamten, daß für diese Nacht das Unternehmen nicht zur Ausführung kommen würde, als sich plötzlich, nicht fern von dem Hause, ein leises, unterdrücktes Hundegewinsel vernehmen ließ, gleich darauf huschte ein Schatten am Hause entlang. Einer der Polizeibeamten folgte demselben. Jetzt stand der Dieb am Hause; scheu und flüchtig schaute er sich um, schwang er sich mit einem lagenartigen Satz auf den Fensterstimm; als er niemand gewahrte, drückte er ein Wachsplaster auf die un-

Politische Rundschau.

Laibach, 3. März

Inland. Im Abgeordnetenhaus beantwortete vorgestern der Cultusminister die Interpellation des tschechischen Abgeordneten Dr. Kusch wegen Einführung des slavischen Schulunterrichtes in Niederösterreich, indem er darauf hinwies, daß die betreffenden Verfügungen in die Kompetenz des niederösterreichischen Landes-Schulrathes gehören. Es sei außer Zweifel, daß der Schulunterricht in Niederösterreich nur deutsch erteilt werde; die von einer Gemeinde eingelaufenen Beschwerden würden der gesetzlichen Erledigung zugeführt werden. Der Gesetzentwurf über die Aufhebung der kulturellen Gründe in Dalmatien wurde in dritter Lesung angenommen. Der Ministerpräsident beantwortete die Interpellation des Abg. Schönerer, indem er sagte: Zwei Journalisten wurden ausgewiesen, weil dieselben, die österreichische Gastfreundschaft missbrauchend, consequent die Ehre Oesterreichs verletzende Artikel in inländischen Blättern veröffentlichten. Der „Gartenlaube“ wurde der Postdebit entzogen wegen eines die Ehrfurcht gegen das Kaiserhaus verletzenden Artikels, der in einem Familienblatt doppelt gehässig erscheinen müsse.

Wie man dem „N. W. Z.“ mittheilt, hat der Obmann des Eisenbahnausschusses bereits Anlaß genommen, über das Betragen des Herrn v. Nördling (siehe gestrige wiener Correspondenz) Beschwerde zu führen, und soll der Handelsminister den Herrn Obmann nicht nur ob des ungeziemenden Betragens des Herrn v. Nördling um Entschuldigung gebeten, sondern auch versprochen haben, dafür Sorge zu tragen, daß derlei peinliche Scenen nicht wieder durch Organe der Regierung hervorgerufen werden.

Der vom Justizminister vorgelegte Entwurf einer Civilprozeßordnung umfaßt, abgesehen von den noch folgenden Ergänzungen, fünf Bücher mit 704 Paragraphen. Das erste Buch des Oesterreichischen Pentateuchs zerfällt in drei Hauptstücke. Das erste Hauptstück handelt von den Gerichten und ihrer Kompetenz, das zweite Hauptstück von der Prozeßfähigkeit, den Bevollmächtigten und dem Armenrechte, das dritte Hauptstück endlich stellt die Aeußerlichkeiten des Prozeßverfahrens fest, behandelt die Prozeßkosten und die Gerichtsferien. Mit dem zweiten Buche treten wir dem Heiligthume näher. Die Beweisaufnahme vor den Gerichten erster Instanz, den Landesgerichten, wird durch viele Bestimmungen begrenzt. Das zweite Hauptstück ist den Bezirksgerichten gewidmet. Das dritte Buch mit vier Hauptstücken gehört den Appellationen oder, wie der Entwurf sich

ausdrückt, der Rechtsmittelinstanz. Das vierte Buch spricht von der Nichtigkeit und Wiederaufnahmsklage. Das fünfte Buch endlich ist den „besonderen Arten des Verfahrens“ gewidmet, als da sind: Verfahren in Ehejachen, Wechselstreitigkeiten, Besitzstörungen, bei Klagen wegen Rechtsverletzungen durch richterliche Beamte, bei Amortisirung von Urkunden, Todeserklärungen und schiedsgerichtliches Verfahren. Das fünfte Buch besteht aus zehn Hauptstücken. Sowol bei den Gerichten erster als zweiter Instanz ist das Verfahren ein mündliches, muß jedoch durch ausreichende Schriftsätze vorbereitet werden.

Ausland. Die preussische Regierung scheint sich durch den Einspruch Baierns gegen die Centralisirung der Eisenbahnen keineswegs in ihrem Plane beirren lassen zu wollen, ihre Bahnen an das Reich abzutreten. Die Bedenken, welche die bayerische Regierung gegen das Project geltend machte, waren im gesandtschaftlichen Wege der preussischen Regierung mitgetheilt worden, bevor die für den Landtag nunmehr ausgearbeitete Vorlage festgestellt worden war. In den national-liberalen Blättern beginnt gleichzeitig ein Kreuzzug gegen die Ueberhebung des Ministeriums Preßsachver, Preußen für seine Eisenbahn-Politik Vorschriften geben zu wollen.

Der alte Döllinger, welcher am 28. v. M. zu seinem siebenundsiebzigsten Geburtstag die wärmsten Glückwünsche des Königs von Baiern empfing, hat es schließlich doch für nöthig erachtet, der clericalen Lüge, als ob er der altkatholischen Sache untreu geworden, entgegenzutreten. Er thut dies in einigen Artikeln des „Deutschen Merkur“, welche eine vernichtende Kritik der vaticanischen Decrete bilden. Der greise Stiftsprobst folgt mit scharfem Auge den Fergängen und Machinationen der Jesuiten und dem Wachstum ihres Einflusses zwischen den Jahren 1849 bis 1870. Er zeigt, wie sie sich mit einem ihre eigenen Erwartungen überragenden Glücke in den Staat, die Familie, die Schule drängten, um das vaticanische Concil vorzubereiten. Eine Prolepsis und Vorübung nennt Döllinger die Anatheme, welche Pius noch vor dem Jahre 1870 wider Oesterreichs Staatsordnung schleuderte. Der Papst wollte zeigen, wie er dereinst die selbstgeschaffene Souveränität über den weltlichen Staat zu handhaben gedente, und zu diesem Zwecke probierte er seine Autorität an Oesterreich, obwohl in allen übrigen Staaten gleiche oder ähnliche Verfassungen zu Recht bestanden. Dies etwa ist der Succus der beiden Artikel, welche Döllinger im „Deutschen Merkur“ veröffentlicht; eine Fortsetzung derselben wird von dem altkatholischen Blatte verheissen.

Der O'Connell-Bund der Ultramontanen hat sich in Bologna constituirt. Sein Name lautet: „Ligue Daniel O'Connells für die katholische Unterrichts-freiheit in Italien.“ In leidenschaftlichen Reden wurde als Zweck der „katholische Unterricht“ bezeichnet. Das Mittel dazu — sagte man — werde sein, „was es sein werde.“ Echt jesuitisch! Der neue Bund wird, wie man der „Kölnischen Zeitung“ schreibt, voraussichtlich das Parlament um Förderung dieser Vorfreiheit angehen und aller menschlichen Berechnung nach durchfallen, dann aber zu den „politischen Urnen“ seine Zuflucht nehmen. Als die Versammelten sich trennten, wurden sie vom Volke ausgepöffelt. — Wie einem frankfurter Blatte aus Berlin telegraphirt worden, hat das deutsche Schiff „Nautilus“ sintonmal keine Carlisten mehr zu beobachten sind, die Abberufungsordre erhalten.

Wie der „Temps“ erfährt, wären die Bureaux der verschiedenen Ministerien angewiesen worden, das Material für einen allgemeinen Rechenschaftsbericht über die Lage der Republik zusammenzustellen, welcher den beiden Kammern vorgelegt werden soll. Gleichzeitig meldet der „Kappel“, der Finanzminister Léon Say hätte auch bereits das Budget pro 1877 ausgearbeitet und werde dieses der Deputiertenkammer vorlegen. Bezüglich der Sessionsdauer verlautet, daß die neuen Kammern im März nur die Prüfung der Wahlen und die Ernennung der Bureaux vor-

nehmen und sich dann bis Anfang Mai vertagen werden.

Bei Arnegny war es, wo Don Carlos über die französische Grenze trat. Dem flüchtigen und abgewirrhasteten Präbidenten soll die französische Regierung gestattet haben, sich im Norden Frankreichs den Aufenthalt zu wählen. Bekanntlich ruht in Velle schon der grausame Pfaff Santa Cruz auf blutigen Vorbeern. Da fände Don Carlos eine verwandte Geistes-Atmosphäre. Angeblich gedenkt er sich nach London zu begeben und sich am Busen des Carlisten-Comités auszuweinen. Das hätte jedoch seine Gefahren, denn jene Engländer, welche auf Don Carlos' Verheißungen Gelder vorgestreckt, möchten mit seiner Person eine sehr nahe Bekanntschaft suchen, die sich im Schuldarrest fortsetzen würde. Die Trümmer seiner Armee befinden sich im Elend. Solche, welche in Frankreich eingetroffen, waren halbnackt und ausgehungert. Viel fremdländisches Abenteuerer-Gejindel ist darunter.

Das feudale „Waterland“ steckt eine Trauerfahne für Don Carlos auf und vergießt Thränen der Wehmuth über die Niederlage des lieben Präbidenten. Nach dem „Waterland“ sind blos die Franzosen schuld an den Siegen der Alfonsisten. Nach diesem für die französische Regierung sehr ehrenvollen Zeugnisse folgt die Versicherung, die Basken würden schon wieder zu den Waffen greifen. Ein neuer Bürgerkrieg scheint dem „Waterland“ unbedingt nöthig, damit Ehre, Gessittung und Religion in Spanien triumphieren. Blut und Mord ad majorem Dei gloriam — darauf läuft am Ende alle Politik der Feudalen hinaus. Aber es wird einige Zeit vergehen, bis der Herzenswunsch des „Waterland“ nach einem neuen Bürgerkriege sich erfüllt.

Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Im Schoße des städtischen Musikvereins) gehen große Veränderungen vor. Dem bisherigen Kapellmeister Herrn Weiß, welcher in den Vorschlag der vom Vereinsauschusse genehmigten Musikschulordnung und in die projectierte Aufstellung einer Musikcapelle nicht eingeben wollte, wurde gekündigt und mit Herrn Schinzi, Kapellmeister beim 1. Inf.-Regimente Nr. 46, die Unterhandlungen wegen Uebernahme der städtischen Musikvereins-Kapellmeisterstelle eingeleitet. Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, hat sich Herr Kapellmeister Schinzi, der in Folge Heirat ein Laibacher geworden, bereit erklärt, nach Austritt aus dem Militärdienste die Leitung der städtischen Musikvereinschule zu übernehmen, ein, wenn auch nur kleines, jedoch tüchtiges Orchester zusammenzustellen, um seinerzeit die Theater-, Kirchen-, Leichen-, Garten- und Ballmusik zu besorgen. Herr Schinzi rechnet auf die freundliche Unterstützung seines auf bestem Willen beruhenden Projectes vonseite des Landesauschusses, des Gemeinderathes, der Kirchenvorsteher, der Garten- und Hotelbesitzer, in erster Reihe auf kräftige Unterstützung vonseite des städtischen Musikvereins, dessen Mitgliederzahl, wenn das Project Schinzis Thatfache geworden, sich ohne Zweifel verdoppeln wird.

— (Die Trennung der Südbahnehe) bildet das Tagesgespräch. Die seit dem Jahre 1866 schwebende Frage wurde endlich gelöst. Die Ausdehnung beider Neg. wird auch nach ihrer Trennung eine so große sein, daß sie noch immer zu den größten Eisenbahnen Europa's zählen werden; das österreichische Neg. allein zählt 294 Meilen (2237 Kilometer). In der rechtlichen Stellung der Obligationenbesitzer zu der Gesellschaft wird nicht die geringste Aenderung eintreten, indem diese nach wie vor für sämtliche Zinsen der Obligationen aufzukommen haben wird. Auch das Verhältnis der Actionäre zur Gesellschaft bleibt ein vollständig unverändertes, indem die Gesellschaft formell sämtliche Actien, deren gesammter Nominalwerth 150 Millionen Gulden beträgt, übernimmt. Die Gesellschaft wird die gelöste Trennungsfrage freudig begrüßen, denn die Situation ist, abgesehen von den finanziellen Mischänden, eine nahezu unhaltbare geworden. Die großen Ausgaben, welche für das italienische Neg. erforderlich waren, bilden die Hauptursache jener Finanzwirthschaft, welche in den letzten Jahren bei der Südbahn plangegriffen hat. Das Erträgnis dürfte

terste Scheibe und durch dasselbe die Scheibe selbst unhörbar entzwei. Dann griff er durch dasselbe hinein, löste die inneren Riegel und sprang dann durch das geöffnete Fenster in das Zimmer. Gleich darauf hörte man die Hausthür leise öffnen, und fünf andere Verbrecher, die während der Zeit genagt, drangen in das Haus. Jetzt ward die Thür von innen verriegelt. In diesem Augenblicke nahte der alte Wildbahn mit den Polizeibeamten. Als sie die Thür verriegelt fanden, blieb ihre ganze Hilfe und Arbeit hier sehr zweifelhaft, und Friedrich drinnen belam den Dieben gegenüber einen harten Stand. Indem man noch überlegte, was zu thun sei, vernahm man im Innern dicht an der Hausthür ein leises, unterdrücktes Stöhnen und gleich darauf wurde die Thür sachte geöffnet. Als die Außenstehenden eindringen, fanden sie zu ihrer Ueberraschung jenen Polizeibeamten, der sich gleich anfangs dem Diebe nachgeschlichen, und sahen, wie derselbe einem der Diebe bereits mit kräftiger Hand die Kehle zudrückte, so daß er keinen Laut von sich zu geben vermochte.

Die Diebe hatten den Polizeibeamten für einen ihrer Genossen gehalten, und zwar, weil er die Lösung gegeben. Alles dies wars zum Theil flüchtig beim Schein einer Blendlaterne bemerkt, zum Theil nach beendeter Sache erdört. (Schluß folgt.)

für die Actionäre in der Folge wol minder günstig ausfallen, jedoch für Oesterreich-Ungarn wird die Trennung der beiden Reize in Bezug auf Verkehr und Handel nur von Vorteilen begleitet sein. — Die „Neue freie Presse“ meldet, daß der Staatsvertrag über die Trennung beider Südbahnwege am 1. d. im Ministerium des Aeußern in Wien unterzeichnet wurde.

(Die Ziehungsliste) der zugunsten der dortigen Feuerwehr abgehaltenen essegger Effectenlotterie ist — wie wir mitzutheilen ersucht werden — eingetroffen und liegt im Hauptdepot unserer Feuerwehr im Magistratsgebäude zur Einsicht auf.

(Entwischen.) Mit Bezug auf unsere, die Arretierung eines 15jährigen Bürgerschens betreffende Notiz theilen wir mit, daß derselbe der, seinen in Prag wohnenden Eltern unter Mitnahme einer bedeutenden Geldsumme entlaufene Handlungslehrling Franz Zahalka sei. Derselbe verließ Prag, nachdem er sich daselbst einen Revolver gekauft, am 28. Februar und fuhr nach Triest mit der Absicht, sich in die Herzegovina zu begeben; da er jedoch des Weges etwas unfundig schien, hatte er Triest mit dem Sitzzuge verlassen und wurde dann hier bei Lösung einer Fahrkarte nach Wien angehalten und über Anfrage an die prager Polizeidirection von derselben requiriert; am gestrigen Tage wurde er vom hiesigen Magistrate dahin abgeliefert.

(Gemäldeausstellung.) Im Festsale des hiesigen Realpulsgebäudes wird das große prachtvolle Historienbild „Der Tod des Kaisers Josef II.“ von Conrader, Eigentum des steiermärkischen Kunstvereines, durch 14 Tage zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt werden. Dieses Bild ist 18 Schuh lang und 16 Schuh hoch und hat einen Werth von 20,000 fl.

(Zur Auerbergfeier.) Die philosophische Facultät in Graz wird dem Dichter und Staatsmanne Anton Grafen Auerberg aus Anlaß seines 70. Geburtstages das Ehren-Doctoratdiplom überreichen. Die grazer Studentenschaft veranstaltet einen Festcommers mit Fackelzug.

(Personalia.) Der neuernannte Präsident des Landesgerichtes in Klagenfurt, Adler v. Best, verläßt heute Gills und geht sofort an seinen neuen Bestimmungsort ab. Die „Grazer Zeitung“ widmet dem ehemaligen Präsidenten des Kreisgerichtes Gills einen ehrenvollen Nachruf und bemerkt, Herr v. Best nehme nicht nur aus seiner unmittelbaren Amtssphäre, sondern aus allen Kreisen die aufrichtige Verehrung aller mit nach Klagenfurt.

(Turnerkneipe.) Wie uns mitgeteilt wird, werden die gewöhnlichen Turnkneipen von morgen Samstag angefangen wieder regelmäßig alle Wochen stattfinden, und wurde der jedesmalige Beginn auf abends 9 Uhr festgesetzt. Es dürften diese beliebten Unterhaltungsabende ein Trost für alle Freunde des Humors und der Gemüthlichkeit insbesondere in der Fastenzeit sein, wo wir thatsächlich alles und jedes Vergnügens entbehren. Der bisherige zahlreiche Besuch spricht für die Sache von selbst.

(Rohheit.) Am 1. März abends zwischen 7 und 8 Uhr wurde der städtische Sicherheitswachmann Josef Schello vor dem Recher'schen Hause in der Gradtschaborstadt bei Arretierung des beim Jakob Zuvan als Fialer knecht bediensteten Franz Greizer unter folgenden Umständen schwer verletzt. Am besagten Tage wurden die Wachmänner Josef Schello und Michael Euber von einem hiesigen Handelsmann aufmerksam gemacht, daß zwei Fialer in rasendem Galopp und auf die unvorsichtigste Weise über die Schusterbrücke fuhren. Der sie verfolgende Wachmann Josef Schello traf einen der Fialer in der Gradtscha vor dem Recher'schen Hause und forderte denselben auf, sich zu legitimieren. Da dieser sich dessen weigerte, forderte ihn der Wachmann auf, sich mit ihm zum Magistrat zu begeben; da aber derselbe noch fort excedierte, ergriff der Wachmann mit einer Hand das Pferd, mit der andern den Fialer; in diesem Momente riß der Fialer dem Wachmann den Säbel aus der Scheide, hieb demselben ein Ohr ab und lief davon. Schello verfolgte ihn, um Hilfe rufend, gegen das ehemalige Erziehungshaus. In der Nähe desselben stellte sich der Fialer mit dem Säbel an die Wand und wehrte sich gegen den Wachmann so wie gegen die demselben zu Hilfe geeilten Soldaten, nachdem sie die Säbel gezogen, in sechtender Position. Nach längerem Herumbalgen wurde er endlich entwaffnet, zum Magistrat gestellt und hierauf, da die Verletzung des Schello vom Dr. Kowatsch als eine schwere körperliche Beschädigung bezeichnet wurde, dem Landesgerichte eingeliefert.

(Dem Sanitätsberichte) des laibacher Stadtphysikates für das Jahr 1875 entnehmen wir folgende Daten: Es wurden an 517 männlichen und 476 weiblichen, zusammen 993 Leichen die Todtenbeschau vorgenommen. Es starben im 1. Lebensjahre 163, vom 2. bis 20. Jahre 241, vom 21. bis 60. Jahre 357 und im Greisenalter 211 Personen; hiezu 21 Todtgeburten. Es ergibt sich für die Stadt Laibach eine Sterblichkeit von 31.7 von 1000 Einwohnern. Infolge gewaltfamer Todesarten starben 14 Personen (Selbstmord 2, verunglückt 12). An Krankheiten des Gesamt-Nervensystems starben 146, der Athmungsorgane 146, der Circulationsorgane 29, der Verdauungsorgane 48, der Harnorgane 8, der Bewegungsorgane 2, der Geschlechtsorgane 2, der Haut- und des Zellengewebes 3, der Blutconstitution 125, an Tuberculosen 148, Krebskrankheiten 25, Blattern 3, Diphtheritis 103, Nothlauf 1, Keuchhusten 3, Scharlach 17, Typhus 19, Ruhr 3, Wechselstieberdysenterie 1, infolge unbekannter Todesursachen 9 Personen.

(Faschingsunterhaltung in Radmannsdorf.) Man schreibt uns aus Radmannsdorf unterm 1. d. M.: „Die Lasten des Winters hatten uns bereits trübe gestimmt, da erschien auf seiner Rundreise über Land auch in unserem Kreise Prinz Carneval, brachte die winterliche Melancholie nieder und vereinte am 26. v. M. zu einem frühlichen Tanze die crème der hiesigen Gesellschaft. In den geschmackvoll decorierten Räumen des Gasthofs „Wafel“ huldigte man, bei rosiger Laune, von Frohsinn durchglüht, der Muse des Tanzes. Als Ladies-patronesses walteten Eintracht und Gemüthlichkeit. Man überhörte den Flügel Schlag der Zeit, denn die heiteren Klänge der Tanzmusik überdönten noch lange den Schall der rufenden Morgenglocke. Das Arrangement verdient volle Anerkennung. Auch ließ die Restauration nichts zu wünschen übrig.

(Landschaftliches Theater.) Gestern gastierte die kleine achtjährige Künstlerin Dora Frieze zum zweitenmale auf unserer Bühne, eroberte sich im Sturme die Sympathien des Publikums, und gewiß lange war unsere Bühne nicht der Schauplatz derartiger stürmischer Ovationen, lange schon war das Publikum nicht in so befallklustiger Stimmung, als gestern. Es wäre schwer anders möglich, denn die jugendliche Künstlerin führte in dem eigens für sie zusammengestellten Intermezzo „Vetti Schnipps“, das auf eine weitere Besprechung seines Gehaltes noch keinen Anspruch erheben dürfte, die einzelnen Nummern löstlich durch und mußte die dem Handwuet aus Angot nachgearbeitete Piece zur Wiederholung bringen. Auch in dem Gärtner'schen Genrebilde „Großpapa und Enkelin“ elektrifizierte Dora Frieze das Publikum, brachte die einzelnen Charaktere als: Emma Tiberl, Zbig Schmusle und als Blumenmädchen, zur vollsten Geltung und betundete ihr wahrhaft riesiges Nachahmungstalent, in dem sie jedenfalls unerreicht dastehen dürfte. Von den in diesem Schwank mitbeschäftigten Herren Unger und Steinberger hatte ersterer eine Rolle, aus der sich entschieden nichts machen läßt, während Herr Steinberger aus der seinen jedenfalls etwas, was sie nicht sein sollte, machte und aus dem alten Niklas einen unverwundten, arroganten Diener zu formen beliebte, der sich nicht scheute, seinem Herrn beim Abgange von der Scene ein ledes „Servus“ zuzurufen; wir hatten Herrn Steinberger doch stets Verständnis und Anstand zugemuthet, während er uns gestern beinahe eines andern überzeuete. Die zur Ergänzung gegebenen Lustspiele füllten den Rahmen der Vorstellung auf das beste aus. — Das einactige Lustspiel „Scheu vor dem Minister“ von Dr. Sobotta, das durch kernigen Humor und drastische Scenen auf das ergößlichste wirkte, bot Frau Thaller als „Schullehrer Scheu“ Gelegenheit, uns neuerdings den Beweis seines bedeutenden Komikertalentes zu liefern und erntete derselbe für seine prächtig individualifizierte Darstellung wiederholt Beifall. Fr. Thaller war als Helena voll Anmuth und Feinheit, warm und schallhaft. Fr. Corbach und Herr Frederrigk stigten sich auf das beste ins Ensemble. — In dem Rosen'schen Schwank „Il bacio“ trat namentlich Herr Unger auf das vortheilhafteste hervor und brachte den strammen Hauptmann Milde recht gelungen zur Darstellung; recht brav spielten Fr. Thaller und Herr Frederrigk. Es wurde im Publikum viel gelacht — doch häufig auf Kosten des Stüdes und seiner allzu gewagten Situationen.

Aus der Gemeinderathssitzung.

Laibach, 2. März.

Gegenwärtig: Bürgermeister Paschan als Vorsitzender, 18 Gemeinderäthe und der Schriftführer.

Der Vorsitzende ladet die GMR. Dr. Pfefferer und Dr. Ritter v. Schöppel zur Verficierung des heutigen Sitzungsprotokolles ein.

GR. Dr. v. Schrey erstattet im Namen des ad hoc eingesetzten Comités Bericht über die Sr. Excellenz dem Grafen Anton Alexander Auerberg (Anastasio Grün) zu seinem 70. Geburtstage von der Landeshauptstadt Laibach darzubringende Huldigung. Dr. v. Schrey bemerkt, die Stadt Laibach hat bereits bei früherem Anlasse dem geschätzten Dichter und Staatsmanne die übliche höchste Auszeichnung angeidehen lassen, sie hat denselben in die Zahl ihrer Ehrenbürger aufgenommen. Redner stellt den Antrag: es sei dem Jubilanten in einer Adresse der Glückwunsch des Gemeinderathes auszudrücken; es seien in derselben die hervorragendsten Verdienste, die sich Graf Anton Auerberg als Dichter und Staatsmann und insbesondere um das Land Krain erworben hat und die auch von der ganzen gebildeten Welt Europas anerkannt wurden, zum Ausdruck zu bringen. Die Adresse sei kalligraphisch auszuhatten und dem Gefeierten durch eine Deputation des Gemeinderathes, bestehend aus dem Bürgermeister und zwei Gemeinderäthen, zu überreichen. Ueberdies wird beantragt: der „Neue Markt“, wo sich das Eternhaus des Jubilanten (das Haus Nr. 231) befindet, habe zum ewigen Andenken an den gefeierten Jubilanten die Benennung „Auerbergplatz“ sofort anzunehmen.

GR. Dr. Bleiweis ergreift das Wort und will in dem Passus, „daß die Verdienste des Grafen Auerberg von der ganzen gebildeten Welt Europas anerkannt wurden,“ einen Anfall auf die von einem der nationalen Partei angehörigen Mitglieder des Gemeinderathes in der letzten Gemeinderathssitzung abgegebene Separaterklärung erblicken, welche nur den Dichter, nicht aber auch den Staatsmann zu feiern bereit ist.

GR. Dr. Schrey spricht seine Ueberraschung aus, daß entgegen der in der letzten Gemeinderathssitzung abgegebenen Erklärung heute die Gegner seines Antrages sich dennoch an der Debatte betheiligen. Einen Anlaß hiezu können wol die Beweggründe des Antrages nicht geben, da die Bemerkung, daß die ganze gebildete Welt Europas den Jubilanten verehere, wol nicht dahin ausgelegt werden könne, daß jene, die ihn nicht verehere, ungebildet seien. Uebrigens kann schon nach der letzten Erklärung des GR. Potornik daß er und seine Gesinnungsgenossen in dem Grafen Auerberg nur den Dichter verehere, jedoch seinem Wirken als Staatsmann nicht zustimmen, nicht angenommen werden, daß mit der fraglichen Bemerkung ein Angriff auf die Gegner des Comitéantrages beabsichtigt wurde. Im übrigen müsse bemerkt werden, daß es zwei Wege gebe, einen um die Freiheit hochverdienten Mann auszuzeichnen: der eine, daß ihn seine Gesinnungsgenossen Ehrenbezeugungen erweisen; der andere, daß ihn die Gesinnungsgegner begeistern. Der Gemeinderath möge also über die gegnerische Demonstration ruhig zur Tagesordnung übergehen.

GR. Dr. Keesbacher verliest hierauf den Entwurf der Adresse, die mit begeisterten Worten die Verdienste des Jubilars um den Staat und insbesondere um das Land Krain und seine Hauptstadt hervorhebt. Der Gemeinderath nimmt die Anträge des Comités (Dr. v. Schrey) und den Inhalt der Adresse vollinhaltlich an.

Der zweite Punkt der Tagesordnung — die Vorbereitung zu den demnächst vorzunehmenden Gemeinderathss-Ergänzungs-wahlen — wird nun in Betracht gezogen. Magistratsrath Jersch berichtet über die Reclamationen gegen die vom Magistrate aufgelegten Wählerlisten. Der Gemeinderath bestätigt die auf Grund der vorliegenden Steuervorschreibungen vom Magistrate beantragten Einreichungen der reclamierenden Wähler in die betreffenden Wählerlisten, erkennt der Mehrzahl der Reclamanten das geltend gemachte Wahlrecht zu und weist unbegründete Reclamationen zurück. Der Gemeinderath genehmigt weiter die vom Magistrate von Amts wegen verfügten Lösungen von nicht mehr in die Kategorie der Steuerzahlenden Hausbesitzer gehörigen Personen und die Eintragung der gegenwärtig Steuerzahlenden Hausbesitzer in die betreffen-

den Wählerlisten. Der Gemeinderath faßt weiter den Beschluß, daß Reclamationen, von nicht interessirten Parteien oder Vereinen eingebracht, zurückzuweisen seien.

Die Gemeinderaths-Ergänzungswahlen werden für den dritten Wahlkörper am 27., für den zweiten am 28. und für den ersten am 30. d. M. vorgenommen werden. Der Bürgermeister wird ermächtigt, die Mitglieder der betreffenden Wahlcommission für jeden Wahlkörper zu bestimmen.

Hierauf wird die öffentliche Sitzung geschlossen und beginnt die geheime Sitzung.

Aus dem Gerichtssaale.

Laibach, 1. März.

(Schuldbare Crida.) Am 17. Mai 1874 wurde über das Vermögen der seit März 1873 zu Laibach bestehenden Handlungsfirma Franz J. und G., deren offener Gesellschafter und Procuratursführer Anton G. war, der Concurseröffnung. Laut gerichtlichen Inventars wurde das gesammte Concursermögen auf 72,513 fl. 76 kr. mit Einschluß der Geschäftsactiva bewertet, wogegen sich die Passiva nach Inhalt der Anmeldung und Liquidation im Concurse auf 79,104 fl. 93 kr. beliefen. Außerdem wurden aber die auf der Hausrealität Nr. 270 in Laibach des Cridatars Anton G., welche er mit dem Kaufvertrage vom 26. März 1874 von Maria S. erkaufte hatte, pfandrechtlich sichergestellten Forderungen der laibacher Sparcasse per 5000 fl. und der Firma Gustav Kremser & Filipp in Wien mit 965 fl. 47 kr., deren aufrechten Bestand Cridatar selbst anerkannte, nicht in Rechnung genommen, weil sie als vollkommen sichergestellt und liquid nicht zur Anmeldung kamen. Außerdem wurde noch ein Passivum per 4011 fl. 36 kr., bezüglich welches das executive Pfandrecht auf das Warenlager erworben wurde und welches der Cridatar auch als aufrecht bestehend anerkannt hat, nicht in Rechnung genommen.

Werden hiemit zu den angemeldeten liquidirten Passiven per 79,104 fl. 93 kr. die vorerwähnten nicht angemeldeten, aber liquiden 9967 fl. 83 kr. hinzugerechnet, so ergibt sich der eigentliche Passivstand per 89,072 fl. 76 kr., wonach der Cridatar zur Zeit der Eröffnung des Concurser Vermögens um 16,559 fl. passiv war. Der Concurse wurde durch einen Privatvergleich beendet. Nach dem Resultate dieses Ausgleiches haben die Gläubiger einen Gesamtbetrag von 31,046 fl. 50 kr. verloren. Zur Rechtfertigung dieses sehr bedeutenden Verlustes weiß Anton G. außer den unvermeidlichen Preisschwankungen keinerlei Unglücksfälle vorzubringen, welche das vorerwähnte Deficit erklären könnten und ist daher nicht imstande sich auszuweisen, daß er nur durch Unglücksfälle und unvermeidlich in die Unmöglichkeit gerathen sei, seine Gläubiger vollständig zu befriedigen.

Mit Rücksicht auf den dargestellten Sachverhalt und nach dem Ergebnisse der durchgeführten Untersuchung ist aber auch der Verdacht begründet, daß Anton G. schon lange Zeit vor der Concurseröffnung passiv gewesen sein mußte, zum mindesten aber war demselben seine Insolvenz schon anfangs März 1874 bekannt, indem seit dieser Zeit bis zu der am 17. Mai 1874 erfolgten Concurseröffnung massenhafte Executionen gegen ihn geführt wurden, ohne daß er imstande gewesen wäre, die ihn drängenden Gläubiger zu befriedigen.

Daß Anton G. bereits mit Beginn des Jahres 1874 passiv gewesen sein muß, beweist auch der weitere Umstand, daß die in der letzteren Zeit infolge Preisschwankungen erlittenen Verluste im vorgebildeten Betrage von 3000 fl. vom Deficite um ein bedeutendes überstiegen werden. Trotzdem hat er die Handlung bis zum Tage der Concurseröffnung fortbetrieben und inzwischen neue Schulden gemacht und Zahlungen geleistet. So hat er in den Monaten März, April und Mai 1874 von verschiedenen Handlungskäufern Waren im Werthbetrage von 6757 fl. 86 kr. auf Credit bezogen und ebenso auch Zahlungen zusammen per 4787 fl. 36 kr. geleistet. Anton G. hat demnach nach eingetretener Passivität seines Vermögens den Concurse nicht sogleich angemeldet, sondern das Geschäft fortbetrieben und namentlich noch bis in die letzten Tage vor der Eröffnung des Concurser neue Schulden gemacht und Zahlungen geleistet. Dem Cridatar fällt aber weiters auch zur Last, daß er sich in ein gewagtes, mit seinen Vermögenskräften in keinem Verhältnisse stehendes Geschäft eingelassen habe, wodurch seine Gläubiger sehr empfindlich geschädigt wurden. Die Firma M. S. in Laibach hat im Februar 1874 die Zahlungen eingestellt. Um nun die Eröffnung des Concurser zu vermeiden, wurde zwischen M. S. und A. G. am 26. März 1874 ein Vertrag abgeschlossen, wonach erstere ihr gesamtes Vermögen, nemlich das Warenlager, die Activforderungen und die Gewölbseinrichtung, zusammen im beiläufigen Werthe von 14,000 fl., und das Haus Nr. 270 in Laibach im Werthe von 22,200 fl. dem A. G. ins Eigenthum abgetreten hat, wogegen sich dieser verpflichtet, einen Ausgleich mit den Gläubigern der falliten Firma hinsichtlich ihrer Forderungen pr. 22,000 fl. einzuleiten und sodann diese sowie auch die Tabulargläubiger mit dem weitem Betrage pr. 21,998 fl. 97 kr. zu befriedigen und die M. S. diesfalls ganz schadloß zu halten. Anton G. hat demnach hiedurch nur die Hoffnung eines ungewissen, ja sehr zweifelhaften Vortheiles gekauft, welcher möglicherweise nur dann zu erwarten stand, wenn es ihm gelingen sollte, mit den

Gläubigern der Firma M. S. einen äußerst günstigen Ausgleich zustande zu bringen.

Anton G. brachte zwar anfangs, seiner Aussage gemäß, einen Ausgleich mit durchschnittlich 60 Perz. zustande, allein da er die kurzen Zahlungsstermine nicht einhalten konnte, so war er genöthigt, die meisten Gläubiger der M. S. den Firma v o l l k o m m e n zu befriedigen, wozu aber das übernommene Vermögen dieser Firma selbstverständlich nicht ausreichte, in Folge dessen er genöthigt war, den Abgang aus dem Vermögen der Firma J. und G. zu ersetzen, wodurch eben den Gläubigern dieser Firma ein Schaden von mindestens 5000 bis 6000 fl. erwuchs, welchen Cridatar durch das Einlassen in dieses Geschäft verschuldet hat, und zwar um so mehr, weil er zur Zeit des Vertragsabschlusses bereits passiv war.

Schließlich hat die durchgeführte Untersuchung auch ergeben, daß Anton G. zu einer Zeit, da es ihm bereits bekannt war, daß der Passivstand den Activstand übersteige, die Eröffnung des Concurser durch allerhand verwerfliche Mittel, namentlich aber dadurch aufschob, daß er sich von mehreren Gläubigern exequieren und dieselben das executive Pfandrecht aus dem größeren Theile seines Warenlagers zum Nachtheile seiner übrigen Gläubiger erwerben ließ, und so war im April und Mai 1874 der größere Theil seines Warenlagers im Werthe von 11,420 fl. 81 kr. von einigen Gläubigern zum Nachtheile der andern mit dem executiven Pfandrecht belegt, was nicht geschehen wäre, wenn derselbe sofort nach Wahrnehmung seiner Insolvenz den Concurse hätte eröffnen lassen.

Ebenso liegt es durch die Aussagen der Zeugen R. S., M. S., M. V., G. A. und F. A. erwiesen vor, daß Anton G. seine Waren in der letzten Zeit beim Ausverkauf im Pernbacher'schen Gewölbe weit unter ihrem wahren Werthe veräußert hat. Cridatar gibt selbst zu, daß er durch diese Verschleuderung seiner Waren einen Schaden von mehr als 2000 fl. erlitten, behauptet jedoch, daß diese Verschleuderung der Waren von wahrhafter Spottpreise ohne sein Wissen und Willen von Carl A. vorgenommen wurde, allein, daß dies mit dessen Einwilligung geschah, liegt durch obige Zeugenaussagen constatirt vor.

Auf Grund dieses Sachverhaltes, welches den Thatbestand des Vergehens gegen die Sicherheit des Eigenthums durch schuldbare Crida nach § 486 St. G. begründet, fand heute wider Anton G. unter dem Vorsitze des Landesgerichtsrathes von J h u b e r die Hauptverhandlung statt und wurde Anton G. obigen Vergehens schuldig gesprochen und nach § 486 zu vierzehntägiger Arreste verurtheilt.

Laibach, 2. März.

Gestern wurde vor dem hiesigen k. k. Landesgerichte die Hauptverhandlung gegen den 25jährigen Privatschreiber Josef K o r i c h y durchgeführt.

Dieser erkheint angeklagt, daß er im Jahre 1873, während er in Diensten des hiesigen Advocaten Dr. Munda stand, mehrere Pfandscheine, welche in die Verwahrung des genannten Advocaten übergeben worden waren, entwendet und sie um den Betrag von 57 fl. verpfändet habe.

Andererseits gehört aber der Angeklagte auch zu jener Complicität, welche seinerzeit im Weichbilde der Stadt Laibach mit dem Verkaufe von gebrauchten Stempelmarten, von denen auf chemischem Wege die Spuren des Gebrauches verwischt worden waren, ein blühendes Geschäft betrieb. Insbesondere wird Josef Korichy angeklagt, derartige Stempelmarten im Gesamtwerte von 39 fl. 72 kr. realisiert zu haben.

Der Angeklagte legte ein reumüthiges Geständnis ab, so daß der Gerichtshof denselben unter Anwendung des § 54 St. G. zu einem Monate Kerker verurtheilte.

Witterung.

Laibach, 3. März.

Morgens Nebel bis 11 Uhr anhaltend, dann heiter, Sonnenschein, schwacher S. Temperatur: morgens 7 Uhr + 1.2°, nachmittags 2 Uhr + 7.2° C. (1875 + 5.4°, 1874 + 2.8° C.) Barometer 783.13 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 4.3°, um 2.4° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 1.35 mm. Regen.

In Laibach verkehrende Eisenbahnzüge.

Südbahn.	
Nach Wien Abf.	1 Uhr 7 Min. nachm. Postzug.
" " " "	3 " 52 " morgens Eilpostzug.
" " " "	10 " 35 " vorm. Eilzug.
" " " "	5 " 10 " früh gem. Zug.
" Triest "	2 " 58 " nachts Eilpostzug.
" " " "	3 " 17 " nachm. Postzug.
" " " "	6 " 12 " abends Eilzug.
" " " "	9 " 50 " abends gem. Zug.

(Die Eilzüge haben 4 Min., die Personenzüge circa 10 Min. und die gemischten Züge circa 1/2 Stunde Aufenthalt.)

Kronprinz Rudolfsbahn.	
Abfahrt	3 Uhr 55 Minuten morgens.
" " "	10 " 40 " vormittags.
" " "	7 " 35 " abends.
Ankunft	2 " 35 " morgens.
" " "	7 " 45 " morgens.
" " "	6 " " abends.

Angelommene Fremde

am 3. März.

Hotel Stadt Wien. Ans und Bibic, Kfte.; Suß, Fabrikant, und Gismann, Wien. — Unger, Kfm., Kainha. — Homann, Kfm., Radmannsdorf. — Schwarzl, Oberstleutnant, Graz. — Baron Jois, Gewerksbesitzer, Oberkrain. — Dornjač, Oberlehrer, Nittenwald.
Hotel Glesant. Pollegra und Caniso, Trien. — Dornig, Sagor. — Fourlani, Triest. — v. Hierjen, Graz.
Hotel Europa. Schuy, Hauptm., Laibach. — König, Kfm., Graz. — Habergoj, Landtagsabgeordneter, Prosecco.
Möhren. Hofmann, Gutsbesitzer, St. Georgen. — Fantur, Kroatien. — Bristi, Kronau. — Ruzička, Bergbeamte, Steiermark. — Cortum, Crefeld.

Theater.

Heute: Drittes und vorlestes Gastspiel der Dora Friesse: Gringoire. Schauspiel in 1 Act von Th. de Banville. Hierauf: Der fidele Soldat vom Brillantengrund. Soloscene mit Gesang von C. Gänther. Ein Vater, der seine Tochter liebt. Pöffe in 1 Act von Hohenmarkt. Zum Schluß: Babuschka. Komische Scene mit Gesang von A. Müller.

Morgen: Letztes Gastspiel und Benefice der Dora Friesse: Nicht fluchen. Lustspiel in 1 Act von Förster. Balletmaderl. Soloscene mit Gesang von C. Gänther. Die Vereinschwärzer. Schwanl in 1 Act von Anton Langer. Der kleine Heiratsbandler. Schwanl in 1 Act von Gänther.

Nr. 16526.

(112)

Rundmachung.

Montag am 6. d. M. vormittags um 9 Uhr werden die Pappelbäume an der Wienerstraße bis zu St. Christof an Ort und Stelle licitando verkauft.

Stadtmagistrat Laibach

am 1. März 1876.

Speisen- & Getränke-Tarife für Gastwirth,

elegant ausgestattet, stets vorräthig bei

Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

Wiener Börse vom 2. März.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, 5 fl. Pap.	68 05	68 15	Allg. 5 fl. Mob.-Credit.	101 00	101 25
do. do. 5 fl. in Silber.	72 30	72 50	do. in 3 fl.	90 00	90 25
Loose von 1854	106 25	106 75	Nation. 5 fl.	96 85	97 00
Loose von 1860, ganze	111 65	111 80	Allg. Mob.-Creditantk.	85 90	86 10
Loose von 1860, Hälfte.	120 00	121 00			
Premienfch. v. 1864 .	133 00	133 50			
			Prioritäts-Obl.		
			Franz. Josephs-Bahn .	91 75	92 00
			Öst. Nordwestbahn .	90 00	90 50
			Siebenbürg.	67 25	67 75
			Staatsbahn	144 50	145 00
			Südb.-Eilz. zu 500 fr. Br.	108 00	108 25
			do.		
			Grandent.-Obl.		
			Siebenbürg.	77 00	77 50
			Ungarn	77 50	78 00
			Actien.		
			Anglo-Bank	89 50	89 50
			Creditanstalt	175 40	175 60
			Depositenbank		
			Edcompte-Anstalt	685 00	685 00
			Franco-Bank	29 00	29 25
			Handelsbank	53 50	54 00
			Nationalbank	894 00	888 00
			Öst. Bankgesellschaft .	160 00	161 00
			Union-Bank	73 25	73 75
			Verkehrsbank	77 50	78 00
			Alföldbahn		
			Karl Ludwigsbahn	194 50	195 00
			Rail. Eilz.-Bahn	162 50	163 00
			Rail. Br. Josephs	142 50	142 75
			Staatsbahn	284 00	284 50
			Südbahn	107 50	107 75
			Lose.		
			Credit-Loose	164 75	165 00
			Mudolfs-Loose	13 50	14 00
			Wechs. (3 Mon.)		
			Luged. 100 fl. Südb. W.	55 95	56 10
			Franck. 100 Mark . . .	55 95	56 10
			Hamburg	55 05	56 10
			London 10 Pfd. Sterl.	114 50	114 75
			Paris 100 Francs	45 50	45 60
			Münzen.		
			Rail. Münz-Ducaten	5 39 1/2	5 40 1/4
			20-Francs-Stück	9 17 1/2	9 18 1/4
			Preuß. Kassenscheine	56 45	56 55
			Silber	101 70	101 80

Telegraphischer Coursbericht

am 3. März.

Papier-Rente 68 05 — Silber-Rente 72 35 — 1860er Staats-Anlehen 111 90. — Banfactien 882. — Credit 176 20 — London 114 50. — Silber 101 75 — K. f. Münz-ducaten 5 40 1/2. — 20-Francs Stücke 9 18 1/2. — 100 Reichsmark 56 45.